

Voller Tapezierer u. Portefeuller Zeitung

Organ des Deutschen Sattler, Tapezierer u. Portefeuller Verbandes

Inserate kost. die sechsgep. Nonp.-Zelle 60 Pf.

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüdernstraße 10 b^{III}

Vertriebspreis: fünf Reichspf. Nr. 2120

Erscheint alle 8 Tage

Die Gewerkschaften kampfbereit.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat im Mai an die Reichsregierung eine Denkschrift gerichtet, „Arbeitsaristokratie, Wirtschaftskrisis und Währung“ betreffend. Darin sind heftige Angriffe nicht nur gegen die Gewerkschaften enthalten, sondern auch gegen das Reichsarbeitsministerium, gegen die Schlichter und gegen die Kommunalverwaltungen. Zu dem Inhalt der Denkschrift hat am 13. Juni der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wie folgt Stellung genommen:

„Die am 12. Mai von der „Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände“ an die Reichsregierung gerichtete neuerliche Denkschrift über Arbeitsaristokratie, Wirtschaftskrisis und Währung veranlaßt den Ausschuß des ADGB, gegen die völlig falsche und irreführende Darstellung über die Grundlagen der deutschen Wirtschaft und die Auswirkungen der von den Gewerkschaften vertretenen Lohn- und Arbeitszeitpolitik ernste Berührung einzulegen. Die Unternehmer haben wiederholt in Denkschriften an die Regierung und in der Öffentlichkeit den von ihnen mit allen Nachmitteln verfolgten Standpunkt, durch Tiefhalten der Löhne, verbunden mit noch weiterer Drosselung des Konjums der Massen, und durch unerträgliche Verlängerung der Arbeitszeit die Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft zu überwinden, zu rechtfertigen versucht. Die Gewerkschaften haben demgegenüber stets den von den Unternehmern geforderten Weg als durchaus falsch, als unerträglich für die deutschen Arbeitnehmer und auch als für die deutsche Wirtschaft verhängnisvoll abgelehnt und bekämpft. Sie werden dies auch weiter tun.“

Deutschland krankt nicht an einer für seine Wirtschaft gefährlichen Entwicklung der Löhne und Arbeitszeit der Arbeitnehmer, sondern an dem Streben der Unternehmer, sich möglichst jedem persönlichen Opfer zu entziehen und einseitig den Arbeitnehmern die Last des Wiederaufbaues der durch den Weltkrieg und seine Folgewirkungen zerstörten deutschen Wirtschaft aufzuerlegen.

Der Reallohn der breiten Schichten der deutschen Arbeitnehmer ist noch immer sehr viel geringer als in der Vorkriegszeit. Ueber diese Tatsache kann der etwas höher liegende Lohn einiger weniger für die Gesamtwirtschaft der Zahl nach unbedeutender Gruppen von Facharbeitern nicht hinwegtäuschen. Die Löhne in den außerdeutschen Ländern liegen teils ganz beträchtlich über den deutschen Löhnen, und selbst wo sie nominell den deutschen Löhnen gleich sind, zeigen sie im Gegensatz zu Deutschland im Vergleich zur Vorkriegszeit eine wesentliche Erhöhung, so daß die deutsche Industrie im Wettbewerb mit diesen Ländern von der Lohnseite her heute mindestens nicht ungünstiger als früher gestellt ist.

Die direkten Soziallasten sind, gemessen an der allgemeinen Existenz, weniger, an der allgemeinen Belastung in der Vorkriegszeit hinausgewachsen. Soweit durch Entlastungsmaßnahmen und dergleichen früher eine indirekte Soziallast entstand, ist solche längst mit den Demobilisierungsbestimmungen verschwunden. Der Unternehmer ist daher in der Lage, uneingeschränkt von sich aus die Arbeits- und Betriebsführung durchzuführen. Das Ausland, das bis zum Krieg auf sozialpolitischem Gebiet hinter Deutschland zurückblieb, war genötigt, gleichfalls soziale Einrichtungen zu schaffen, deren Kosten sogar in einigen Ländern beträchtlich über die Aufwendungen der deutschen Wirtschaft hinausgehen.

Die Behauptung, daß Produktion und Güterumfang heute nur 70 Proz. des Kriegszustandes betragen, während die Kosten der einzelnen Arbeitskraft 60 bis 100 Proz. über dem Kriegszustand liegen, ist unsinnig und beweislos. Weder ist die behauptete Kostensteigerung beweisbar —

Lohnhöhe und Soziallast beweisen sogar das Gegenteil —, noch kann die Vereinigung der Arbeitgeberverbände irgendeinen Beweis erbringen, daß die Produktivität auf 70 Proz. gesunken sei. Die Arbeitsintensität ist allgemein gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich gestiegen. Stärkere Anspannung des einzelnen Arbeiters hat den Ausfall an Arbeitszeit mindestens ausgeglichen, wenn nicht überholt. Aber auch hinsichtlich der Arbeitszeit ist Deutschland im Wettbewerb nicht ungünstiger gestellt, weil auch das Ausland, meist in sehr viel stärkerem Ausmaße als Deutschland, die Arbeitszeit verkürzt.

Wenn trotzdem die Exportfähigkeit der deutschen Wirtschaft bedroht ist, so liegt die Ursache in der volkswirtschaftlich einseitigen Stellung, die nach wie vor frampfhaft bemerkt wird, in Gewerbe, Handel und Bankwesen die faktualistisch ungesunden Grundlagen der deutschen Wirtschaft aufrechtzuerhalten, und sich wehren, endlich die nötigen Voraussetzungen für den notwendigen Preisabbau zu vollziehen. Der ADGB hat — bisher leider vergeblich — immer wieder auf die allein von Industrie, Handel und Banken zu schaffenden Voraussetzungen für eine endliche Gesundung hingewiesen.

Die Gewerkschaften sind bereit, alle Schritte zur Steigerung der Produktivität zu unterstützen, aber sie wehren sich dagegen, daß diese Steigerung auf Kosten von Lohn und Arbeitszeit geschieht.

Die Arbeitgeber sind, wie die Denkschrift und die überall im Reich beobachteten Maßnahmen beweisen, zum Generalangriff auf die Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiter gewillt. In dieser ersten Stunde erhebt der Bundesausschuß des ADGB seine warnende Stimme. Die Gewerkschaften nehmen den Kampf auf in dem Bewußtsein, daß sie die kulturelle Zukunft der Masse des deutschen Volkes zu verteidigen und zu sichern haben. Die deutsche Wirtschaft kann nur dann vor gefahrvollen und tiefaufwühlenden Kämpfen bewahrt werden, wenn die deutschen Unternehmer endlich begreifen, daß nicht die weitere Verelendung der Arbeiter zur Gesundung führt. Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch höhere, zweckvolle Technisierung, energische Ausschaltung aller überflüssigen und verteuerten Glieder in Industrie, Handel und Geldverkehr, durch Beschränkung auf volkswirtschaftlich tragbare Gewinnquoten und durch endliche Preisgabe des durch Krieg und Inflation schädlich überspannten Produktionsapparates, ohne Rücksicht auf die Interessen der einzelnen.

Der Bundesausschuß erwartet, daß die Reichsregierung dem von der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände an sie gerichteten Appell, durch Einwirkung auf die Schlichter und durch Verweigerung von Lohnerhöhungen an Arbeiter und Beamte des Staates zur Herabdrückung des Lebenshaltungsstandards des deutschen Volkes beizutragen, nicht folgt, sondern im Gegenteil den Gewerkschaften in ihren dem Volksganzen dienenden Bestrebungen jeden staatlichen Schutz und Beistand gewährt.“

Durch die Lausitz und Schlesien.

Unser Gatteiter, Kollege Böhm in Dresden, hatte den Auftrag, einige Versammlungen in der Werbewoche im obigen Gebiet abzuhalten. Semem sehr ausführlichen und anschaulichen Bericht entnehmen wir auszugeweiht folgendes über:

Cottbus. Eine alte Textilstadt mit circa 50 000 Einwohnern und regem Durchgangsverkehr. Die Lohnverhältnisse dieser Stadt stehen allgemein auf einer niedrigen Stufe. In unserem Beruf gibt es größere Betriebe nicht und werden 28 Kollegen bei Kleinmeistern beschäftigt. Der Lohn für die Tapezierer beträgt 68 Pf., jedoch erhalten einige Leistungszulagen bis 80 Pf. Die Lederwarenbetriebe haben Konturs gemacht, was kein Unglück ist. Solche Zwergbetriebe können verschwinden. Für zwei Autoattler kommt der Metalltarif in Frage mit 65 Pf. Die Versamm-

lung war nach dem Ermessen des Referenten schlecht besucht, die örtlichen Funktionäre dagegen waren sehr zufrieden. Das Referat wurde beifällig aufgenommen und in der Diskussion kam der einmütige Wille zum Wiederaufbau der Ortsverwaltung zum Ausdruck. Der Lokalkassenbeitrag wurde auf 10 Pf. erhöht.

Görlitz. Hier steht die Lederwarenindustrie mit ungefähr 400 Beschäftigten im Vorbergründ. In der Waggonfabrik werden 60 Mitglieder beschäftigt, allerdings ist der Geschäftsgang nicht gut und beträgt der Metallarbeiterlohn 55 Pf., im Auford werden von einigen Kollegen 75 Pf. erreicht. Der Zeitlohn für Lederwarenarbeiter beträgt zurzeit 53 Pf. und ist stark aufbesserungsbedürftig. Die Tapezierer sind gut beschäftigt bei 70 Pf. Tariflohn, der sich durch Zulagen bis 81 Pf. steigert. Die Versammlung war entsprechend gut besucht, auch waren 12 weibliche Mitglieder erschienen. Die Aussprache war sehr lebhaft und hinterließ den Eindruck, daß in Görlitz alles in guten Händen ist und daß man hoffen darf, daß auch der letzte Mann sich in unseren Reihen einfinden wird.

Liegnitz hat eine umfassende Holzindustrie aller Branchen und ist der Holzarbeiterlohn für viele unserer Mitglieder maßgebend. Im Tapezierergewerbe werden 15 Lehrlinge beschäftigt, dagegen nur 10 Gehilfen. Auch arbeiten Arbeiterinnen in einem Matratzenbetrieb in Stützköhen, den der Verband in der letzten Zeit etwas verbessern konnte. Außerdem sind zwei kleine Lederwarenbetriebe mit 5 Gehilfen am Ort. Auch kann man bei den Handwerkerkollagen verhältnismäßig viele Lehrlinge finden: In der Autoindustrie sind 11 Kollegen schon seit sechs Wochen ausgesperrt. Die Versammlung war gut besucht, leider fehlten die Unorganisierten. In der Diskussion wurde die Frage des Betriebsobmanns und der Organisierung der Lehrlinge auf unterstrichen. Auch hier wurde der Lokalkassenbeitrag auf 10 Pf. erhöht.

Striegau birgt für uns nur einen Betrieb, und zwar die Lederwarenfabrik von Rielenfeld. Striegau ist seit Jahren eine gut organisierte Verwaltungsstelle und nur so war es möglich, den ständigen Versuchen, an den tariflichen Bestimmungen herumzuzuhappen, mit aller Frische entgegenzutreten. Die Kollegen befinden sich also in steter Bereitschaft. Dieses haben auch die Arbeiterinnen erkannt, welche auch jetzt wieder in der Versammlung zum größeren Teile erschienen. Die Versammlung war gut besucht und nahm einen guten Verlauf. Die Bestrebungen der Firma „Gelle“ zu züchten, haben bis jetzt und aller Voraussicht nach für immer wenig Erfolg.

Lehmwasser. Hier gab es eine recht stürmische Versammlung. Am Ort sind 2 Treibriemenbetriebe, welche immer das Schmerzenskind der Industrie waren. Außer den Gerbern werden 24 Treibriemenattler hier beschäftigt und sind die Kollegen verärgert, daß die Löhne nicht mehr zentral geregelt werden. Nachdem vom Referenten darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Löhne örtlich oder bezirklich zu regeln seien, und daß hier Selbsthilfe eintreten müsse, wurde Krach gemacht und vom Verband, d. h. von der Hauptverwaltung der bessere Lohn verlangt. Nur sehr schwer konnte der Referent sein Referat zu Ende führen. Nachdem der Hauptreferent die Versammlung verlassen hatte, wurde es möglich, die Kollegen wieder an den Verband zu festigen, Nachzahlungen und Beitragszahlung wieder in Ordnung zu bringen. In dem Betriebe der Firma W. Fischer liegen die Organisationsverhältnisse bedeutend besser und ist auch die Leitung der Ortsverwaltung in guten Händen. Sofern sie genügend durch die Mitarbeit der Mitglieder unterstützt wird, wird man mit den Quertreibern im eigenen Lager ebenso fertig werden, wie mit den Arbeitgebern.

Allgemein hat Kollege Böhm den Eindruck, daß in Schlesien guter gewerkschaftlicher Geist gepflegt wird und die Erfolge dieser Tour sich in der weiteren Festigung der Organisation zeigen werden.

Auf Agitation im Osten.

Es war an der Zeit, das Verbandsleben im Ostgau durch eine Agitation neu zu beleben. Nicht soll damit gesagt werden, daß unsere Kollegen in den in Betracht kommenden Orten schlecht organisiert sind. Im Gegenteil, das Organisationsverhältnis ist gut. Jedoch durch die Trennung — die der politische Korridor nun einmal darstellt — rechtserfährig sich von Zeit zu Zeit eine intensive Agitation. Neben der Aufklärung durch unsere Presse und sonstigen Organen ist die persönliche Führungnahme mit den Verwaltungsstellen angebracht, um den notwendigen Kontakt mit dem Verbandsvorstand herzustellen und zu erhalten.

Ostdeutschland, das neben Schlesien in überreichlicher Maße um unseren Nachwuchs im Gewerbe besorgt ist, treibt sonderbare Blüten. Hat doch Allenstein in 11 Firmen bei 18 Gehilfen 30 Lehrlinge aufzuweisen. In anderen Orten Ost- und Westpreußens ist es nicht anders. Stargard in Pommern liefert einen bündigen Beweis, wohin die übermäßige Lehrlingszucht führt. Eine Firma, die noch vor nicht langer Zeit 36 Güter zu ihrer Rundschaft zählte, verlor diese ständigen Reparaturarbeiten bis auf 4 Güter und machte nach einer eingehenden Information die Entdeckung, daß die Ausgelernten am Ort in ihrer Unselbständigkeit als Gutsattler abgewandert waren, um bei miserablen Löhnen und überlanger Arbeitszeit zu vegetieren. Die Folge ist, daß das Sattlerhandwerk immer mehr zurückgeht. Die dringendste Förderung aller Orte ist, gegen die Lehrlingszucht energisch Front zu machen und endlich hier durch Gesetz Ordnung zu schaffen. Das Tapezierergewerbe, das an Zahl der Beschäftigten die anderen Branchen wie Handwerksattler, Autosattler und Lederwarenarbeiter übertrifft, hatte in den meisten Orten bis kurz nach Pfingsten einen guten Geschäftsgang zu verzeichnen. In Stargard, Stolp, Elbing, Königsberg, Allenstein wird täglich 8 Stunden gearbeitet. Ebenfalls sind die Löhne durch unseren Verband festgelegt und bewegen sich von 68—85 Pfennige pro Stunde. Die Lederwarenindustrie hat in Guttstadt 65 Beschäftigte bei zurzeit stillen Geschäftsgang aufzuweisen. Neben den genannten Branchen sind die Sattler der Staatsbetriebe sowie die Kollegen der orthopädischen Werkstätten in Königsberg bei uns organisiert.

Danzig, das Freistaatgebiet, wurde ebenfalls besucht, um auch mit den dortigen Kollegen in engerer Fühlung zu bleiben. Besonders hier wurde in der Diskussion zu dem in allen Orten gleichlautenden Thema: „Was will der Deutsche Sattler, Tapezierer- und Porzellan-Zeitung-Verband?“ hervorgehoben, daß die wirtschaftliche Lage im Freistaatgebiet keine rosige sei. Neben Stilllegungen von Betrieben schrumpfte die Zahl der noch Beschäftigten immer mehr zusammen. Dazu komme, daß Danzig, durch eine Zollunion mit Polen verbunden, wieder neue erhöhte Zölle auf die notwendigen Einfuhrartikel gelegt habe. Um nur eins herauszu-

greifen, so hat sich der Einfuhrzoll auf Leder um das 10fache erhöht. Lieberfälliger ist besonders darauf zu verweisen, daß dadurch die Fertigungsindustrie leidet.

Durch Mandatarien sind für Tapezierer, Sattler und Treibriemer die sozialen Bestimmungen geregelt. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 46 Stunden. Der Lohn pro Stunde ist 1,31 Danziger Gulden. (Ein Danziger Gulden gleich 80 Pfennig nach unserer Reichsmark.) Bei der Stagnation des Danziger Wirtschaftslebens ist Zugang nach dort nicht zu empfehlen.

In Danzig sowohl wie in den anderen Orten äußerten junge Kollegen den Wunsch sich zu verändern und ersuchten um Ratsschläge, wie sie es machen sollten, um an anderen Orten Arbeit zu

An alle Freunde des Verbandes!

Alle unsere Arbeit in der Gegenwart soll darauf hinwirken, eine bessere Zukunft für die Menschheit bauen zu helfen. Diese Arbeit kann aber nur dann bleibende Erfolge zeitigen, wenn wir dafür sorgen, daß ein Nachwuchs heran- gebildet wird, der imstande ist, das bereits Ergrungene nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter auszubauen.

Haltet deshalb Umschau an allen Orten, sucht die willigen und fähigen Kräfte unter unseren heranwachsenden Kollegen heraus! Nehmt euch liebevoll ihrer an, fördert und helft, damit sie zu tüchtigen Mitkämpfern heran- wachsen, die euer Werk erhalten und vollenden!

Wollen wir eine gesunde Wirtschaftsorgani- sation schaffen, dann müssen möglichst viel Mit- kämpfer gewonnen und geschult werden, um so schneller gelangen wir vorwärts und ans Ziel.

Nicht wünschen und hoffen! Nein: Wille und Tat bringen uns dem Ziele näher.

finden. Ein Beweis, daß auch bei den Sattlern und Tapezieren die alte Sehnsucht nach dem Wandern wieder auflebt. Wenn auch nicht mehr wie einst auf Schultern Rappen, sondern im Zügle per 4. Klasse. Jeder ältere Kollege, der auch früher gern reiste, sollte das Verlangen der jungen Kollegen unter- stützen und ihnen im Fortkommen helfen. Von jeder haben die Wandern den Geist unter den Kollegen im guten Sinne beeinflusst und frisches Leben in unser Verbandsleben gebracht.

Sämtliche 7 Versammlungen waren im Verhältnis zu den Gesamtmitgliedern sehr gut besucht und die Ausührungen des Referenten wurden beifällig aufgenommen. Mit wenigen Ausnahmen haben die Orte alle Berufskollegen organisiert. Die Beitrags- leistung ist gut. Die Devise: „Einigkeit macht stark!“ reißt hier zur Tat.

— f. g. —

Provinz Hannover und Freistaat Oldenburg.

Die Agitationsstour führte unterzeichneten durch die Städte Braunschweig, Hildesheim, Bremen, Oldenburg, Wilhelmshaven, Rastlingen und Barel. Trotz- dem die Kollegenschaft von Braunschweig fast reiflos organisiert ist, ging die Mitgliederzahl sehr stark zurück. Die Schuld liegt daran, daß in der dortigen Lederwarenindustrie etwa 100 Kollegen und Kolleginnen weniger beschäftigt werden, als dieses noch vor 1½ Jahren der Fall war. Daraus ist wohl auch die Erklärung dafür zu finden, daß auch jetzt noch die Lederwarenindustrie in Braunschweig ohne Tarif arbeitet. Die Tapezierer haben zurzeit nicht nur in Braunschweig, sondern in allen besuchten Orten einen sehr günstigen Geschäftsgang. Trotzdem mußten die Braunschweiger Kollegen erst zu einer längeren Arbeitsniederlegung schreiten, ehe die Herren Arbeitgeber für den Gedanken der Lohnaufbesserung gewonnen werden konnten. Die Versammlung selbst war von annähernd 40 meist älteren Kollegen besucht. Am anderen Tage ging die Reise nach dem alten schönen

Hildesheim. Auch hier ist die Kollegenschaft bis auf wenige Ausnahmen dem Verband an- geschlossen. Der Geist unter ihnen ist ein sehr guter, doch machen sich in der Reichsachschule Erscheinun- gen bemerkbar, die geeignet sind, die Kollegenschaft sehr stark zu beunruhigen. Es wird darüber ge- sagt, daß in immer steigendem Maße verlust wird die Ergebnisse des praktischen Lehrganges der Fach- schule am Ort abzusehen. Aufgabe unseres Organi- sationsreferenten an der Reichsachschule muß es sein, diese Vorgänge dauernd im Auge zu behalten, um gegen Auswüchse rechtzeitig einschreiten zu kön- nen. Alle Kollegen, welche die Reichsachschule be- suchen, sind bei allen Veranstaltungen der Verwal- tungsstelle herzlich willkommen.

In Bremen hatten die Tapezierer ebenfalls erst einen erfolgreich beendeten Streit hinter sich. Auch hier ist die Organisation sehr gut und die Stim- mung zuversichtlich. Außer der großen Mehrzahl der Kolleginnen und Kollegen sind zahlreiche Lehrlinge für den Verband gewonnen worden. Die Durch- bildung der Mitglieder wird nach jeder Richtung ge- fördert. Die Versammlung war von etwa 100 Kol- legen und Kolleginnen besucht.

Die Oldenburger Kollegen sind bis auf drei organisiert und waren fast vollständig in der Ver- sammlung erschienen. Der Zusammenhalt ist ein sehr guter. Von Interesse dürfte es sein, daß rund 30 Lehrlinge dazu anseroren sind, in Oldenburg das edle Sattler- oder Tapeziererhandwerk zu er- lernen.

Wohl eine der am besten geleiteten und orga- nisierten Verwaltungsstellen dürfte

Wilhelmshaven sein. Auch hier wird viel Sorgfalt auf die Pflege des Nachwuchses verwendet und es besteht die Hoffnung, daß auf diesem Gebiete

Der Bauernkrieg.

v.

Neue Knechtschaft.

D. L. V. Annähernd drei Jahrhunderte hindurch stand nun der deutsche Bauer unter der harten Knechts- chaft der Grund- und Landesherren. Besonders die furchtbaren Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges brachten weitere Verschlechterungen der Lage der Bauern mit sich. Ganze Dörfer und Bauernstellen waren ausgestorben. Der Adel riß dieses Land an sich, vergrößerte seinen Besitz und zwang die über- lebenden Bauern in immer härtere Knechtschaft. Der Großgrundbesitz gewann größeren Umfang, die Macht der Grundherren wurde gewaltig verstärkt. Das hat sich besonders in den gelegneten Gesilden Ostelbiens gezeigt. Noch heute ist ja dort die Domäne des Groß- grundbesitzes. Bedenkt man das hier Festgestellte, sowie das, was wir schon eingangs dieser Ausführun- gen über die Bildung des Großgrundbesitzes gesagt haben, kommt man zu der Auffassung, daß der Groß- grundbesitz im Laufe der Zeit zusammengeraubert worden ist.

Entsprechlich war die Behandlung, der die Leibe- eigenen und die hängigen Bauern ausgeübt waren. Das herrschaftliche Vieh hatte es mitunter besser als diese geplagten Menschen. Die Leibeigenen besaßen mehr Schläge als zu essen. Der Sock war das haupt- sächlichste „Verständigungsmittel“, das die Herren im Verkehr mit ihren Untertanen anwendeten. Der Bes- sizer des Grund und Bodens ließ seine „geliebten“ Untertanen bei vollen Scheunen hungern. Dabei wird man an ein ähnliches Wort erinnert, das Graf Westphal vor einiger Zeit ausgesprochen hat. Das war eine Drohung, die dieser Führer der Deutschnationalen aussprach für den Fall, daß die Forderung der Groß- agrarier, also Nachkommen jener Leute, von denen wir hier reden, nicht erfüllt würden. Man sieht, die „glorreichen“ Traditionen sind bei ihnen noch sehr

lebendig. Der Grundherr hauste damals nicht selten wie ein türkischer Pascha unter den Frauen und Mädchen des Dorfes. Man denke an das sogenannte Recht der ersten Nacht, das in vielen Teilen Deutsch- lands den Grundherren zustand. Auf der anderen Seite wurden die Bauern für die geringsten Vergehen, etwa Diebstahl aus Hunger oder ähnliches, mit den härtesten Strafen bedacht. Dem Gutsherrn stand ja das unbeschränkte Zuchtigungsrecht zu. Besonders grausame Strafen wurden über Wildfreier verhängt. Dabei muß man bedenken, wie das Wild von den Grund- und Landesherren gehegt und gepflegt wurde. Es kam vielfach vor, daß die Felder der Bauern durch das für das Vergnügen der Herren gezüchtete Wild verwüstet wurden. Schlug dann so ein armes Bäuerlein in seiner Not einen Hasen tot und wurde dabei ertappt, so wurden über ihn die grausamsten Strafen verhängt. Nicht selten wurden derartige Ver- gehen mit dem qualvollen Tode des Freiers ge- ahndet. Der Bauer durfte auch für seine Kinder die Berufswahl nicht ausüben. Die Eltern wurden in dieser Angelegenheit überhaupt nicht gefragt. Welche Tätigkeit der Junge oder das Mädchen auszuüben hatte, bestimmte lediglich die Herrschaft. Diese sagte einfach zum Vater: Dein Junge wird Groß-, Mittel- oder Kleintnecht, das Mädchen Dienstmagd oder Haus- mädchen. Damit basta!

In diesen Zuständen hatte sich auch nichts ge- ändert, als der Herrs aller Stahlhelmer, der Alte Fritz, Vorredeten, die der Adel dennoch, fest und schritt un- nachsichtlich gegen die geringsten Verstöße der Unter- tanen gegen die harten Gesetze ein. Dieser so viel um die Lage der Bauern zu verbessern. Wirklich, so sah die „gute alte Zeit“ aus! Deshalb lehnen die diese Zeit mit allen Fasern ihres Herzens herbei. Des- halb hat man auch im Wahlkampf Leute, die in die

Uniform eines Soldaten aus der Zeit Friedrichs II. gekleidet wurden, in den Straßen der Städte herum- reiten lassen. Deshalb führte man immer wieder Bilder aus der Vergangenheit vor die Augen der unmaßgelärten Massen des Volkes.

Die Befreiung aus der Knechtschaft.

Erst die große Französische Revolution, in der die Bauern mit einem Ruck ihre Knechtschaft ab- warfen, gab das Signal auch zur Befreiung der deutschen Bauern. Aber nur langsam konnte die Befreiung gegen den Widerstand des Adels durchgesetzt werden. Erst im Jahre 1848, in dem auch in Deutsch- land, der politischen Kinderstube, so etwas wie Revolu- tion war, wurden die letzten Reste der Leibeigen- schaft beseitigt. Aber auch diese Gelegenheit benutzte der Adel zur Bereicherung und zur Vergrößerung seines Besitzes. Die Junker haben ja noch nie an einem Uebermaß von Beschneidung gelitten. Die Befreiung wurde aber nur für die Teile des Landvolkes durch- geführt, die das Glück hatten, sich noch etwas Land aus den Klauen des Adels zu retten. Etwasigen, die beschloßen waren, die als „freie“ Landarbeiter ihre Brot- verdienen mußten, wurden nach 1848 unter An- nahmegehalte gestellt. Diese Ausnahmegehalte be- standen bekanntlich bis zum November 1918. Erst die Sozialdemokratie, also die Partei der Arbeiter, hat das besitzlose Landvolk von diesen Gesetzen befreit. Auch die Befreiung der Bauern konnte ja nur mit Unterstützung des damals allerdings zahlenmäßig geringen Proletariats zur Durchführung gebracht werden.

So wären wir denn am Schluß unserer Dar- legungen angekommen. Wir haben gesehen, wie sich im Laufe der Zeit die Verhältnisse in Deutschland ge- wandelt haben. Was ursprünglich freien Menschen hat man die Bauern im Laufe der Zeit unter die Knechtschaft gezwungen. Erst seit 100 Jahren erfreut sich also der deutsche Bauernstand der Freiheit. Das

weitere Fortschritte gemacht werden. Der Versammlungsverlauf war ein sehr guter zu nennen. Am anderen Tag hatte Unterzeichneter noch die Gelegenheit, anfänglich Verhandlungen betreffend den Neuabschluss des Tarifvertrages einen typischen Vertreter der Herren Arbeitgeber von der Wasserfanten-Fabrik kennen zu lernen. Wir hatten geglaubt, auch in den Meisterkreisen sei die Entwicklung der letzten drei Jahrzehnte nicht spurlos vorübergegangen. Nach der oben erwähnten Verhandlung müssen wir zugeben, daß es auch heute noch Arbeitgeber gibt, die in den letzten dreißig Jahren, soweit das soziale Empfinden in Betracht kommt, nichts vergessen und nichts hinzugeleitet haben. — Die letzte Versammlung fand in Barck statt. Hier fand eine Anzahl älterer tüchtiger Kollegen dem Verband angeschlossen. Schlecht ist das Organisationsverhältnis bei den Treibriemensattlern und bei den Tapezierern. Anschließend an das Referat entspann sich eine lebhaftige Aussprache über den Nachmittagsabend. Besonders die Kollegen in den Hanfwerken verlangen Schritte zur Wiedereinführung des Nachmittagsabends, wenn nicht anders, auch ohne den Metallarbeiterverband.

Die Versammlungen verliefen im allgemeinen zufriedenstellend. Daß vielfach die Besucherzahl zu wünschen übrig ließ, ist zum Teil auf das Konto der in der Agitationswoche herrschenden tropischen Hitze zu setzen. Eines war für alle Versammlungen charakteristisch, das Ueberwiegen der älteren Kollegen und deren Treue zum Verband. B. E.

Thüringen.

Der Bezirksleiter Braun-Chemnitz hat in der Verbewoche einige Disserverwaltungen in Thüringen besucht, worüber er wie folgt berichtet:

Gera. Die Versammlung war mäßig besucht, insbesondere fehlten die weiblichen Mitglieder, die nur in einer Anzahl von 12 erschienen waren von 50. Dem Verband stehen fern etwa 30 männliche und 20 weibliche Berufsangehörige. Bei Golde (Wagenfabrik) sind nur 10 Proz. der Kollegen bei uns. Zwei Mädchen wurden neu aufgenommen. Die Versammlung verlief anregend.

Jena. Im Löwen, unserem alten Stammlokal, hatten sich 23 Mitglieder eingefunden, darunter zwei Frauen, also die Hälfte. 20 Berufsgenossen stehen uns noch fern. Unorganisierte waren nicht erschienen. Die Diskussion bewegte sich im Rahmen des Referats. Am übrigen ist die Leitung in guten Händen. Früher waren die Kollegen bei Feiß der Mittelpunkt der Dissergruppe. Heute wäre manches nachzuholen.

Weimar hat 30 Mitglieder, wovon 18 zur Versammlung kamen. 20 Berufsangehörige sind unorganisiert. Eine Aufnahme. Was der Versammlung an Besuch fehlte, wurde durch eine flotte Diskussion ersetzt. Vornehmlich standen die Interessen der Autobranche im Vordergrund.

Gotha. Auch hier ist noch mancher Kollege für uns zu gewinnen und sind von 60 nur 35 bei

haben die Nachkommen jener Bauern sehr schnell verfallen. Sie stehen heute zum größten Teil im Lager der Reaktion, an der Seite ihrer früheren Bedrückter. Rückständiger und bornierter als mancher Großgrundbesitzer sind heute so viele Bauern. Mit schlecht vererbtem Haß wenden sie sich gegen die gewerkschaftlich organisierten Landarbeiter und wehren sich mit großer Fähigkeit, anfänglich und ausreichende Löhne zu zahlen. So wollen auch sie heute gemeinsam mit dem Großgrundbesitzer das Rad der Entwicklung aufhalten. Das wird ihnen freilich nicht gelingen.

Dann müssen wir noch etwas anderes als Lehre aus diesen Betrachtungen der geschichtlichen Ereignisse beherzigen. Wir sehen, daß die Gestaltung der politischen Machtverhältnisse, der Verhältnisse der Menschen untereinander Einflüsse unterworfen sind, die ihre Ursache in der Wirtschaft eines Landes haben. Die Entwicklung kann nicht künstlich und willkürlich von Menschen in eine andere Richtung gedrängt werden. Sie kann auch auf die Dauer nicht aufgehalten werden. Wir haben es aber in der Hand, die Entwicklung abzutürzen, ihre Auswirkungen abzuschwächen. Das ist im großen deutschen Bauernkrieg verübt worden. In ähnlicher Weise, wenn auch in anderer Form und mit anderen Mitteln, verfolgt die Gewerkschaftsbewegung ihre Ziele. Auch sie will die Entwicklung abtürzen, die schädlichen Auswirkungen, die die kapitalistische Wirtschaftsform für die Arbeiter zeitigt, abschwächen und mildern.

Für die Landarbeiter gilt es dabei, besonders die bitteren Lehren, die ihre Vorjahren empfangen mußten, zu beherzigen. Also einheitlich, geschlossen zu kämpfen und zu arbeiten. Das ist die Parole, unter der wir siegen. Deshalb muß dafür gesorgt werden, daß auch der letzte Landarbeiter und die letzte Landarbeiterin der gewerkschaftlichen Organisation beigeführt wird. Otto Kunge.

uns, wovon nur die Hälfte erschienen war. Die Aussprache war sehr heftig und spielen die verschiedenen politischen Einstellungen leider eine große Rolle, worunter allerdings die Organisation leidet. Dieses wirkt sich auch in der Bezahlung aus. Insbesondere stehen die Tapezierer in der Matratzenfabrik sehr niedrig und die Arbeiterinnen noch schlechter.

Eisenach. Hier ist die Organisation gut. Zur Versammlung war zwar nur ein Drittel der Mitglieder erschienen. In der Diskussion wurde über die Frage der Industrieverbände gesprochen sowie über die Abhaltung einer Autokonferenz.

In **Geraberg** waren nur 40 Mitglieder dem Aulse zur Versammlung gefolgt. Schuld an diesem mangelnden Besuch soll der Sonnabend gewesen sein, wo die Landwirtschaft und ihre Arbeiten als wichtiger erachtet werden. Im übrigen gab es eine fast rein politische Debatte, doch kann man mit den Kollegen debattieren.

Allgemein genommen, waren die Versammlungen mäßig besucht. Verschiedene Umstände, eine Reichswoche und ähnliche Veranstaltungen wirkten hemmend. Bist man tiefer, so darf gesagt werden, daß die Tendenzen der Zerplitterung unserer gewerkschaftlichen Kraft fast verschwunden sind und daß das Fundament unserer Organisation als solid bezeichnet werden kann.

Die Arbeitslosigkeit im Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuller Ende Mai 1925.

Von den 196 Verwaltungsstellen, die Ende Mai bestanden, berichteten 118 Verwaltungsstellen mit 24 730 männlichen und 6405 weiblichen Mitgliedern. 78 Verwaltungsstellen mit 2832 Mitgliedern, davon 298 weiblichen, berichteten nicht.

Am letzten Arbeitstag im Monat waren arbeitslos 1196 männliche und 338 weibliche Mitglieder, gleich 4,9 Proz. Es bedeutet dieses eine weitere kleine Verbesserung gegenüber 5,3 Prozent im April und 5,8 Prozent im März dieses Jahres.

Dem steht gegenüber ein langsames Ansteigen der Kurzarbeiter.

	Zahl der Arbeiter		
	männl.	weibl.	zusammen
1 bis 8 Stunden	243	69	312
9 bis 16 Stunden	367	226	593
17 bis 24 Stunden	926	444	1370
25 Stunden und mehr	48	44	92
Insgesamt	1584	783	2367

Das sind 7,6 Prozent Kurzarbeiter gegenüber 7 Prozent im April und 6,8 Prozent im März. Das langsame Ansteigen der Anzahl der Kurzarbeiter ist wohl auf die allgemeine Lage in der Lederwaren-Industrie zurückzuführen. Die Beschäftigung in der Fahrzeugbranche und im Tapezierergewerbe ist noch immer sehr gut.

Die Mitgliederzahl hat weiter zugenommen und ist seit dem Vormonat um rund 300 gestiegen.

Bedauerlich bleibt es, daß sich trotz Mahnung per Karte immer noch 78 Verwaltungsstellen nicht dazu aufraffen konnten, eine Berichtskarte rechtzeitig einzufenden. Verwaltungsstellen wie Danzig, Kiel, Osnabrück, Dortmund, Bonn, Duisburg, Dülken-Bieren, Solingen, Kassel, Mainz, Zwickau, Kuppenheim usw. sollten wohl imstande sein, eine pünktliche Berichterstattung zu ermöglichen. Vielfach sind es die Orte, die fast ständig bei der Berichterstattung fehlen, wo man also annehmen muß, daß die dazu berufenen Kollegen noch nicht einmal die Wichtigkeit der genauen Erfassung der Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt begriffen haben.

Neuabschlüsse von Tarifverträgen.

Nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den mittleren und kleinen Orten hat durch energisches Zugreifen unserer Verbandsfunktionäre der Tarifgebote nach der Inflationszeit weiteren Ausbau erfahren. Das beweisen die Tarifabschlüsse in den nachfolgenden Orten.

Tapezierergewerbe.

Fleisburg. Nach kurzem Ausstand kam ein Tarifvertrag mit der regelmäßigen Arbeitszeit von 48 Stunden wöchentlich zustande. Ferien werden gewährt. Der Lohn durch Schiedspruch auf 75 Pf. pro Stunde festgelegt.

Jechow. Mit der Sattler- und Tapezierer-Vereinigung wurde bis zum 31. März 1926 ein Vertrag abgeschlossen. Arbeitszeit 48 Stunden. Ueberstundenzuschlag 25 Proz. Im Zeitlohn erhalten: Gehilfen über 22 Jahre 100 Proz., Gehilfen von 20 bis 22 Jahre 85 Proz. und jüngere 70 Proz. des festgelegten Spitzenlohnes. Ferien 4 bis 6 Tage. Der Tarif gilt auch für die Sattler. Akkorarbeit ist nicht zulässig.

Lübeck. Nach dreiwöchigem Kampf gelang es, einen Vertrag mit der Innung abzuschließen. Arbeitszeit 48 Stunden pro Woche. Ueberstundenzuschlag ab der 49. Stunde 25 Proz. Ferien nach einem Jahre 3 Tage, steigend je Jahr um einen Tag, bis 6 Tage. Die Lohnerhöhung beträgt 10 Pf. pro Stunde. Lohn für über 22 Jahre alte Gehilfen 90 Pf. pro Stunde, 20 bis 22 Jahre alte Gehilfen erhalten 95, bis 20 Jahre alte Gehilfen 80 Proz. vom obigen Satz.

Fahrzeugindustrie. Mit der Firma Truf, Coburg, wurde ein Tarif vereinbart, der die 48stündige Arbeitszeit vorsieht. Ferien werden nach halbjähriger Beschäftigung 5, steigend bis zu 8 Tagen nach fünfjähriger Beschäftigung gewährt. Arbeitsentgelt nur durch den Arbeitsnachweis. Die Löhne sind in drei Gruppen eingeteilt und sind gleich den Berliner Autotatlerlöhnen, abzüglich 15 Proz. Das Werkzeug wird geliefert. Die Dauer des Vertrages sowie des jeweiligen Lohnes regelt sich ebenfalls nach den in Berlin getroffenen Vereinbarungen in der Fahrzeugindustrie.

Hannover. Mit dem industriellen Arbeiterverband und den Vertretern der vier Verbände (Metallarbeiter, Holzarbeiter, Lackierer und Sattler) wurde ein Tarifvertrag vereinbart. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 48 Stunden pro Woche. Ferien werden nach einem Jahre drei, steigend, um je Jahr einen Tag, bis 10 Tage gewährt. Gleichzeitig wurde der Lohn festgelegt. Für selbständige Wagenbauer beträgt dieser 79 bis 82, für Facharbeiter 72 bis 75 Pf. pro Stunde. Die Akkorarbeiten müssen so festgelegt werden, daß 20 Proz. über den jeweiligen Mindestlohn verdient werden können.

Regensburg. Mit dem Bund der Metallindustriellen bei der Regensburg wurde ab 1. April 1925 bis 1. April 1926 ein Tarifvertrag, der auch den Verband hat als Kontrahent mit unterzeichnet. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 8 Stunden täglich. Für die 1. Ueberstunde werden 10, für weitere 20 Proz. Zuschlag bezahlt. Die Orte sind in vier Klassen eingeteilt und die Löhne entsprechend abgestuft. Für die erste Klasse beträgt der Stundenlohn ab 1. April 58 Pf., bei Akkor 10 Proz. mehr. Ferien werden von 2 bis 10 Arbeitstage gewährt.

Sattlergewerbe. Für alle Betriebe in Regensburg wurde ein Vertrag mit der 48stündigen Arbeitszeit abgeschlossen. Ueberstunden werden mit 25, Nachstunden mit 50, Sonntagsarbeit mit 100 Prozent Zuschlag vergütet. Ferien werden nach einem Jahre 3, nach 2 Jahren 5 und nach 3 Jahren 7 Arbeitstage gewährt. Der Lohn beträgt im 4. Jahre nach beendeter Lehrzeit 75 Pf., im 3. Jahre nach beendeter Lehrzeit 90 Pf. = 68 Pf. pro Stunde. Der Tarif gilt ab 4. Mai bis 1. April 1926.

Aus unseren Berufstreifen.

Der Berliner Tapeziererstreik als Zuglück im Programm des 25jährigen Stützungsfestes der Berliner Innung der Tapezierer. Vor einigen Wochen lasen wir, daß auch Herr Holzamer der Meinung sei, von Siegern und Besiegten in diesem Kampf nicht zu reden. Jedoch scheint man sich im Rate der Innungsgewaltigen bald anders besonnen zu haben. Die Innung veröffentlicht loben ihr Programm zu diesem Feste, für das drei Tage angelegt sind. Wir sind jetzt in der Lage, bekennen zu können, daß wir bislang nicht glauben wollten, daß es den Berliner Meistern wirklich so schlecht geht. Wir gestehen, daß wir für ihre schlechte Lage kein Verständnis hatten, jetzt aber als redliche Männer bekennen, daß wir uns tatsächlich im Irrtum befunden haben. Am Mittwoch, den 25. Juli, findet im Friedrichshain, Berlin, die offizielle Feier statt, wo sich die geladenen Gäste mit einem lumpigen Gedek zum Preise von 4,50 Mk. pro Person begnügen müssen. Wirklich bedauerenswert! Am andern Tage Ausflug nach Potsdam, Mittagstafel, Kaffeestisch usw. Im Programm heißt es dann weiter:

„Zur geist. besonderen Beachtung!“

Aus Anlaß der Feier unseres 25jährigen Bestehens als Zwangsinnung richten wir an die Herren Obermeister im Reich schon deswegen die Bitte, zu diesem erscheinen zu wollen, weil wir im Anschluß an den Empfangsabend ihnen ein Bild über den letzten siebenwöchigen Streik und die Wirkung auf das gesamte deutsche Tapezierergewerbe geben möchten. Wir würden uns ganz besonders freuen, wenn wir schon deshalb aus allen maßgebenden Städten der Gaue Deutschlands die Herren Obermeister am 21. Juli d. J. bei uns begrüßen könnten. Hierbei möchten wir gleichzeitig Vorschläge machen zu einer einheitlichen Organisation und Stellungnahme in bezug auf die zukünftige Entwicklung und Einstellung unserer Organisation der Einheitsfront der Arbeitnehmer gegenüber. Wir müssen uns heute versagen,

hier an dieser Stelle diesen Plan bekanntzugeben, halten es aber im Interesse des Berufs für unbedingt erforderlich, daß die Kollegen recht zahlreich erscheinen, damit in einer sachlichen Aussprache etwas Ersprießliches für die weitere Betämpfung von Streiks herbeigeführt werden kann, ganz besonders, wo die Gelegenheit hier so günstig ist.

„Wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr“, sagt der Berliner. Die Tapezierermeister Deutschlands werden in Massen nun erscheinen, die Aktien der Brauereien und Vikorfabriken werden steigen und mit dem Angenehmen verbindet Herr Holzgamer das Nützliche und macht scharf. Der Tenor dieser besonderen Einladung scheint aber stark von dem Motto beeinflusst zu sein: „Noch solch ein Sieg und wir sind verloren.“ Nun sollen die Obermeister des Reichs die Geheimnisse des Berliner Kampfes erfahren, Pläne schmieden und sich in Berlin amüsieren. Hoffentlich verderben sich die Provinzialer nicht den Magen an dieser scharfen Würze!

Entschlicher Unglücksfall. Durch unseren Kollegen Bischoff erhalten wir einen Auszug aus der „Neuen Leipziger Zeitung“ vom 16. Juni, dem wir die Nachricht entnehmen, daß bei einem Brand in der Riebeckbrauerei in Leipzig-Neudöblich drei Sattler ums Leben gekommen sind. Die Sattler Wilhelm Cronau, Adolf Schmidt und Heinrich Wüthner waren als Betriebsfalter bei dieser Firma beschäftigt. Sie wurden zunächst als Schwerverletzte in das Krankenhaus geliefert, sind aber dort alle drei ihren Wunden erlegen. Ueber die Entstehung des Feuers ist anscheinend noch nicht volle Klarheit geschaffen. Nach der Auskunft auf der Direktion der Feuerwehre haben diese Kollegen versucht, der überhandnehmenden Kloplage Herr zu werden und diese mit Petroleum zu vernichten gesucht. Hierbei muß das Unglück passiert sein. Die Vernehmung der Verletzten ergab eine ähnliche Darstellung. Darüber besteht eine Meinung, daß diese Betriebsfalter in den kleinsten Arbeitsräumen haufen mühen und daß wir in hygienischer Hinsicht weit hinter dem Stande in der Vorkriegszeit stehen. Zwei der Verunglückten haben je drei, der andere vier unverjorgte Kinder.

Ein neues Kofferschloß. Eigentlich sind es zwei neue Schlösser, die der Ingenieur Kellen-Charlottenburg konstruiert hat und die in der „Techn. Rundschau“ des „Berl. Tagbl.“ vom 17. Juni beschrieben und abgebildet sind. Das Schloß hat auf der Außenfläche drei unabhängig voneinander einzustellende kreisförmige Scheiben, welche entweder mit einem gerieften Einstellrade oder in Einstimmeln versehen sind. Diese Sperrscheiben laufen an einer Reibungsfeder vorbei. Auf den Sperrscheiben befindet sich eine leicht fühlbare ungesahnte Stelle, von der aus geählt wird. Auch gibt es Schlösser, wo das Drehblatt des Schloßes mit Zahnen versehen ist und das Zählen beim Einstellen wegfällt. Die zweite gegenüberliegende Scheibe wird in gleicher Weise behandelt und dann mittels der dritten, darunter liegenden Scheibe der Regel des Schloßes zurückgezogen. Das eine Schloß wird mit einem Stedtschlüssel geöffnet, das zweite ist schlüssellost. An sich ist diese technische Neuerung kompliziert und das Öffnen der Schlösser sehr erschwert. Aber jedenfalls wird die Sache etwas sehr teuer ausfallen.

Cohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen ermahnt, vor Arbeitsaufnahme an anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

- Fahrzeugindustrie.**
- Elektrik.** Die Autosattler sind hier ausgesperrt.
- Rhein.** Waggonsattler Leitungspernung.
- Tapezierergewerbe.**
- Stuttgart.** In den Möbelbetrieben wurde die Arbeit niedergelegt.
- Karlsruhe, Freiberg i. Sa.** Leitungspernung der Tapezierer mit den Holzarbeitern.
- Haltes Zugzug zu den betroffenen Orten fern!

Bücherschau.

Wir schöpfen Atem! Eine gut illustrierte Jugendschrift von 64 Seiten, welche der Deutsche Textilarbeiterverband anlässlich seiner Jugendtagung am 31. Mai in Dresden herausgegeben hat. Preis 1 Mk. Die Partei der Arbeit. Manifest an die Schaffenden aller Stände. Von Wilh. Beckmann, Berlin. 74 Seiten. Preis 1,10 Mk. Verlag Wirtschaft und Freiheit, Hamburg 5.

Bekanntmachung.
Lauf Beschluß des Verbandstages in Offenbach a. M. im Jahre 1923 sind die Wahlen der Delegierten zum Gewerkschaftskongress in Breslau am 31. August 1925

den beiden Ortsverwaltungen Berlin und Offenbach übertragen worden und ist in jedem Ort ein Delegierter zu wählen. Außerdem ist in Breslau ein Ersatzdelegierter für den Fall der Verhinderung eines Delegierten zu wählen.

Um die Wahlen auf möglichst breiter Grundlage stattfinden zu lassen, hat der Verbandsvorstand beschlossen, diese Delegierten durch Urwahlen wählen zu lassen und besonders unter Berücksichtigung der räumlichen Ausdehnung der beiden Ortsverwaltungen Berlin und Offenbach. Die Wahlbezirke sind daher in Unterbezirke einzuteilen, damit die Erreichung des Wahllokals den Mitgliedern möglichst leicht gemacht wird. Die Wahl ist geheim und findet durch Stimmzettel statt. Ueber den Wahlakt ist in jedem Unterbezirk ein Protokoll anzunehmen. Die Hauptwahl hat spätestens bis zum 20. Juli stattzufinden, damit eventuelle Stichwahlen noch ausgeschrieben werden können. Die Resultate der Hauptwahlen sind spätestens bis zum 24. Juli dem Verbandsvorstand bekanntzugeben.

Die Wahlen haben an dem von der Ortsverwaltung festgesetzten Tage in allen Unterbezirken zu den gleichen Tagesstunden stattzufinden.

Für die Aufstellung der Kandidaten sind gut bekanntgemachte Versammlungen einzuberufen. Als Kandidat muß jedes Mitglied zugelassen werden, das aus der Mitte der Versammlung vorgeschlagen wird und das mit seinen Beiträgen nicht im Rückstande ist. Die Vorschläge sind umgehend dem Verbandsvorstand mitzuteilen, desgleichen der Termin der Hauptwahlen sowie die Wahllokale, damit die Bekanntmachung in unserer Zeitung rechtzeitig erfolgen kann. Der Verbandsvorstand.

Achtung, Berliner Mitglieder!

Am Sonnabend, den 4. Juli 1925, findet von mittags 12 Uhr bis abends 6 Uhr in folgenden acht Lokalen die Urwahl des Delegierten zum Gewerkschaftskongress statt. Als Kandidaten sind von der Generalversammlung vorgeschlagen die Kollegen:

- Max Müller**
 - Wilhelm Oßen.**
- Der Stimmzettel darf nur einen von den beiden Namen enthalten.
- Die Wahllokale sind folgende:
- *Neußölln: Mäufeler, Münchener Str. 23.
 - Berlin O.: Krumbach, Warschauer Str. 61.
 - Berlin N.: Dahms, Schlegelstr. 9.
 - Berlin SO., Biebertstein, Adalbertstr. 59.
 - *Berlin SW., Rahmann, Wilhelmstr. 118.
 - *Berlin S., Lubach, Ritterstr. 20.
 - *Charlottenburg: Jakob, Bismarckstr. 38.
 - Schöneberg, Höfer, Bahnstr. 19.

Für die arbeitslosen Kollegen findet die Urwahl im Lokal von Thiel, Rüdigerstr. 7, von 9 bis 1 Uhr mittags statt.

Wer länger als acht Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, hat kein Wahlrecht. Arbeitslose haben beide Kontrollarten als Legitimation mitzubringen. Verbandsbücher und Kontrollkarten werden im Wahllokal abgestempelt. Die Wahlvorsteher sind angewiesen, jeden Kollegen oder jede Kollegin, die ihren Verpflichtungen in der Beitragszahlung oder Legitimation nicht nachkommen, von der Wahl auszuschließen. Die Ortsverwaltung.

Die mit * bezeichneten Wahllokale sind Zahlstellen.

Aus anderen Organisationen.

Die Aussperrung in der Holzindustrie. In der Zeit vom 4. bis 6. Juni wurden in Berlin über die Neuregelung der bezirksweisen Lohnabkommen zentrale Verhandlungen geführt, die jedoch, weil die Arbeitgebervertreter nicht genügend Vollmachten hatten, aufstießen. Aber im Grunde genommen haben diese Verhandlungen den Arbeitgebern nur zum Vorwand gebietet, um das längst gesteckte Ziel zu erreichen, gegen den verhassten Holzarbeiterverband vorzugehen, um somit die Verschlagung dieser Gewerkschaft zu betreiben. Freilich dürfte dies vorbeigelingen. In einem offenen Brief wendet sich der Vorstand des Holzarbeiterverbandes gegen die Leitung des Arbeitgeberverbandes und verweist darauf, daß nicht, sondern die Arbeitgebervertreter es waren, die jedes Verhandeln über die von ihnen vorgelegten ersten Angebote und auch gleich jede etwaige Schlichtungsmöglichkeit brüskabel schenken und die Sitzung aufhoben. Die darauf erfolgte Anordnung der Generalaussperrung aller Holzarbeiter hat jedoch bisher nicht zu dem gewünschten Ziele der Herren Scharfmaier geführt. Die Zahl der ausgesperrten Holzarbeiter wird auf 30 bis 35 000 geschätzt. Einige Orte, wo Tapezierer mit den Holzarbeitern im Betriebe denselben Lohn haben, sind der Aussperrungsparade gefolgt und unsere Kollegen wurden mit betroffen. In Stuttgart, wo die Tapezierer in den Ledermöbel- und Möbelbetrieben unter dem Holzarbeiterlohnabkommen stehen, sträubt man sich, unter dem Lohnabkommen weiter zu arbeiten und will entsprechend höheren Lohn als die Schreiner haben. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, traten die Tapezierer in den Streit.

Die „Lebendarbeiter-Zeitung“ ist anlässlich des bevorstehenden 18. Verbandstages in Hamburg in einem Festgewand erschienen, das typische Hamburger Wahrzeichen in gut zeichnerisch ausgeführten Abbildungen enthält. Auch der Inhalt gibt einen Teil der 40jährigen Geschichte des Verbandes wieder, dabei die Gegenwart mit ihren Aufgaben nicht vergesen. Wir werden auf diese Tagung noch zurückkommen, da unser Vorsitzender, Kollege Bismarck an den Verhandlungen teilnimmt.

Der A. F. V. Bund, die Zusammenfassung der verschiedenen Angestelltenberufe, hielt am 15. und 16. Juni in München seinen diesjährigen Kongress ab, an dem zahlreiche Gäste des In- und Auslandes teilnahmen. Der Bund kam auf mancherlei Fortschritte hinzuweisen und es fand heute 15 Organisationen dem Bunde angeschlossen. Schweizer referierte über die Zusammenlegung des Reichswirtschaftsrates, die eine andere werden müsse. An die Stelle der vielen von der Regierung einfach ernannten Mitglieder soll eine paritätische Vertretung auf dem Wege der Gesetzgebung angestrebt werden. Den Höhepunkt bildete das Referat von Hilferding über die Zollvorlage, das demnächst auf Beschluß des Bundeskongresses in Druck erscheinen wird.

Im Malerverband hat eine Urabstimmung eine Verschmelzung mit dem Baugewerksbund abgelehnt. Die Beteiligung war allerdings schwach und haben 24,6 Proz. der Mitglieder abgestimmt. Dafür haben 2142, dagegen 7883 gestimmt. Das Drängen nach den Industrieverbänden wird in dem Maß abnehmend, wie die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften steigt. Dort, wo viel danach gerufen wird, ist man nicht in der Lage, die eigenen Berufsgenossen und Hilfskräfte bei der Fahre zu halten.

Versammlungskalender.

- Berlin. Am Donnerstag, den 2. Juli, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1: Allgemeines Tapezierer-Versammlung.
- Köber. Am Montag, den 29. Juni, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Brandensammung.
- Taubstummen-Sektion. Am Freitag, den 26. Juni, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 2: Versammlung. Die Vertrauensleute werden erlucht, dem Bureau die taubstummen Kollegen und Kolleginnen zu melden, mit Angabe der Adressen, zum Zweck der Heranziehung aller taubstummen Berufskollegen.

Güstrow. Am 3. Juli, 8 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant „Zur Mause“.

Sterbetafel.

Dresden. Arthur Wolter verstarb am 12. Juni im Alter von 40 Jahren an Leuchtgasvergiftung.

Berlin. Otto Richter, Einolcumleger, gestorben am 14. Juni, 49 Jahre alt.

Chreibrem Linden!